

BERICHT DES SUPERINTENDENTEN FÜR DIE KREISSYNODE WIED AM 09.11.2019

A. BLICK NACH AUSSEN

- A.1. Zur aktuellen Situation und zum bleibenden Auftrag**
- A.2. Vor der Wahrheit steht das Wahrnehmen**
- A.3. Flucht – kein Land in Sicht**
- A.4. Wir haben da wohl etwas aus den Augen verloren – Die Freiburger Studie**
- A.5. Hinschauen und nicht wegblicken – Veränderungsbereite Kirche werden**

B. BLICK NACH INNEN

- B.1. Ökumene**
 - B.1.1. Konfessionsökumene**
 - B.1.2. Ökumenische Partnerschaft**

- B.2. Kirchenkreis**
 - B.2.1. Haus der Evangelischen Kirche**
 - B.2.2. Kirchenkreiskonzeption**
 - B.2.3. Schutzkonzept – „Hinschauen – Helfen – Handeln“**
 - B.2.4. Pfarrstellenrahmenkonzept**
 - B.2.5. Visite des Kreissynodalvorstands in Anhausen**

- B.3. Personal**
 - B.3.1. Mitarbeitendengespräche**
 - B.3.2. Personen**
 - B.3.2.1. Verwaltungsamt**
 - B.3.2.2. Verabschiedungen**
 - B.3.2.3. Einführungen**
 - B.3.2.4. Dienstjubiläen**
 - B.3.2.5. Probedienst**

- B.4. Dank**

„Ein hörendes Ohr und ein sehendes Auge, die macht beide der HERR.“ (Spr.20,12)

A. BLICK NACH AUSSEN

A.1. Zur aktuellen Situation und zum bleibenden Auftrag

„Die Holztür mit den Einschusslöchern an der Synagoge von Halle – immer wieder dieses Bild, Wahnsinn! Viel ist in den letzten Tagen berichtet und auch diskutiert worden, über Rechtsradikale, über Menschen mit fast krankhaften Gewaltfantasien und auch darüber, welche politischen und polizeilichen Konsequenzen zu ziehen sind. Die Holztür an der Synagoge von Halle hat noch Schlimmeres verhindert. Die Einschusslöcher an dieser Tür sind dabei zum Symbol einer Eskalation geworden, in der zwei Menschen durch Hass ihr Leben verloren haben. Fast beiläufig wird dann immer wieder auch darauf hingewiesen, dass Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land immer wieder Beleidigungen und Anfeindungen bis hin zu Gewalttätigkeiten in Wort und Tat ausgesetzt sind. Es ist unfassbar, dass das offenbar mit einem Achselzucken hingenommen wird.“ [aus: „Das Wort zum Sonntag“, vom 19. Oktober 2019, von Wolfgang Beck, Hannover]

Heute ist der 9. November. Morgen erinnern wir in Gottesdiensten an die Pogromnacht vom 9. November 1938. Antisemitismus gibt es schon viel länger. Es ist eine lange Geschichte von Herabwürdigungen, von Ausgrenzungen und Diskriminierungen. Es ist eine lange unheilvolle und schuldbeladene Geschichte Europas und des Christentums. Wer sie ansieht, wird merken, dass die schlimmsten Ereignisse immer wieder am Ende einer Eskalation stehen, die mit kleinen Schritten beginnt. Das was wir aktuell erleben sind längst keine „Alarmzeichen“ mehr, sondern wir sind schon „mittendrin“. Antisemiten sind im Netz aktiv und verbinden sich international, rechte Zellen gibt es in den Nachrichtendiensten, bei der Polizei und in staatlichen Organisationen. Es ist nötig hinzuschauen und nicht wegzublicken.

Auch in der evangelischen und katholischen Theologie brauchte es lange Zeit um tiefsitzenden Antisemitismus als Problem sehen zu können. Immer wieder sagen Menschen in der Kirche, das Alte Testament fänden sie schwierig. Da würden doch nur Geschichten von Krieg und Rache drinstehen. Im Neuen Testament dagegen gehe es um Liebe und Frieden. Das ist falsch. Der Gott der Liebe kommt im Alten wie im Neuen Testament vor. Das Gebot der Nächstenliebe halten viele für das christliche Gebot schlechthin. Dabei steht es in der Hebräischen Bibel, also in der Heiligen Schrift der Jüdinnen und Juden, unserem Alten Testament. Jesus greift es auf. Kein Wunder – Jesus war selbst Jude.

Offenbar ist es in diesen Zeiten nötig auch diese, unter Theologinnen und Theologen inzwischen hoffentlich selbstverständlich gewordenen, einfachen Erkenntnisse immer wieder in die Verkündigung der Gemeinden aufzunehmen.

Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts entstand ein veränderter Blick auf das Judentum und setzte sich allmählich durch. Die Anerkennung Israels, seines ungekündigten Bundes, also der bleibenden ersten Liebe Gottes, war nach dem Bankrott christli-

cher Theologie, wie ihn die Schoa unübersehbar gemacht hatte, unvermeidlich. Das war und ist aber nur der Einstieg in einen weitreichenden Umbau der christlichen Theologie, dessen Ende nicht abzusehen ist. [vgl. Frank Crüsemann, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011, S.190]

A.2. Vor der Wahrheit steht das Wahrnehmen

Tun, was nötig ist – davon ließen sich die Reformatoren an der Schwelle zur Neuzeit leiten. Sie protestierten gegen falsche Machtstrukturen für einen befreienden Glauben. 500 Jahre später versammelten sich Menschen in Ostberlin, Dresden und Leipzig, um gegen das DDR-Regime zu protestieren. Friedlich: mit Kerzen und Gebeten. Heute gehen Jugendliche auf die Straße, um mit „Fridays for Future“ ein Zeichen zu setzen, damit diese Welt nicht verloren geht und Menschen gut zusammen handeln.

Es hat uns etwas eingeholt: Der Klimawandel ist eine Tatsache, nicht bloß eine Meinung. Man kann sich die Details sparen, die Berechnung wie viel Zeit noch bleibt, um den Planeten vor seiner Überhitzung zu retten. Wenn nur ein Bruchteil der von Klimaforschern angeführten Belege stimmt, dann ist die Zäsur, die sie ausrufen, epochal. Und schon heute produziert der Klimawandel Unfreiheit. Dort zum Beispiel, wo Bauern nach Jahren der Dürre gezwungen sind, ihr Land aufzugeben und zu verlassen, oder wo Küstenbewohner ihre Ortschaften verlassen müssen, obwohl sie am Anstieg des Meeresspiegels unschuldig sind.

„Die Auswirkungen von Umweltschädigungen erscheinen nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich verschoben . [...] Man sollte daraus die Lehre ziehen, dass es insgesamt schon viel später ist, als wir denken möchten. [...]Es geht um nicht weniger als darum, den Zusammenbruch unseres ökologischen Systems zu verhindern.“ [Zitiert bei: Matthias Greffrath, Mehr Demokratie wagen, taz 31.10.2019, S.12]

Das sind Sätze aus einer Rede, die der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt 1972 auf einer Konferenz von Nobelpreisträgern gehalten hat, vor fast einem halben Jahrhundert. Aber weder Ölschock, Artensterben, Klimawandel, Währungs- und Schuldenkrisen – keiner dieser Warnschüsse konnte den Glauben der Eliten und der Mehrzahl der Bürger, an Wachstum und Konsum nachhaltig erschüttern. Gesellschaftlich wurde in all den Jahren einfach viel zu wenig getan.

Jetzt hat es uns eingeholt: Wir müssen in der Wirklichkeit ankommen. Es stehen einschneidende Veränderungen unserer Lebensweise an.

A.3. Flucht – kein Land in Sicht

Flucht ist weltweit ein Ausdruck dafür, dass Menschen mit einem Mal Lebensmöglichkeiten geraubt werden, dass sie vor dem Nichts stehen. Viele Aspekte wären bei diesem Thema aufzugreifen. Wir sind in der Kirche nicht die, die auf ein bestimmtes Migrationskonzept festgelegt sind, sondern diejenigen, die an den Gott glauben, der Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit unterschiedslos die gleiche Würde zuerkennt und die sich von diesem Glauben im Alltag bewegen lassen. Deswegen engagieren sich viele von uns für Menschen auf der Flucht, für Geflüchtete bei uns und für den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Am Mittwoch erreichte mich aus Anlass dieser Synode ein Brief von Herrn Jürgen Kessler aus Oberhonnefeld, in dem das Engagement der evangelischen Kirche zur Rettung von Flüchtlingen ausdrücklich positiv gewürdigt wird. In besonderer Weise wird darin Kirchengemeinden für die Unterstützung der Flüchtlingsarbeit vor Ort Dank und Anerkennung ausgesprochen und die geleistete Arbeit als praktizierte Nächstenliebe gewürdigt.

A.4. Wir haben da wohl etwas aus den Augen verloren – Die Freiburger Studie

Seit dem Frühjahr beschäftigen sich die beiden großen Kirchen mit einer Prognose für ihre Zukunft. „Kirche im Umbruch“ heißt die Studie. Die Kirchen haben sie selbst beim Forschungszentrum *Generationenverträge* der Universität Freiburg in Auftrag gegeben. Bis zum Jahr 2060 werden die Kirchen demnach etwa die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren und sich nur noch die Hälfte vom Heutigen leisten können.

Ja, ja, Prognosen sind schwierig, vor allem weil sie die Zukunft betreffen. Niemand weiß, was in 40 Jahren wirklich sein wird.

Aber: Wir können jetzt wissen, wie sehr sich kirchliche Arbeit neu orientieren müssen. Und: Die Analyse des Mitgliederrückgangs ist klarer.

An der demografischen Entwicklung, dass mehr Menschen sterben als geboren werden, können wir nichts ändern.

Aber: Über die Hälfte des vorausgesagten Mitgliederrückgangs ist „hausgemacht“ und darauf zurückzuführen, dass vor allem junge Leute austreten und weniger Eltern ihre Kinder taufen lassen.

Die höchste Wahrscheinlichkeit im Laufe eines Lebens evangelisch zu sein, besteht zwischen dem 14. und 25. Lebensjahr.

Aber: Bis zum 31. Lebensjahr treten 24% der evangelischen Männer und 17% der Frauen aus der Kirche aus.

Die 25 bis -31 jährigen, sicher eine sehr heterogene Alterskohorte, völlig beschäftigt mit Ausbildung, beruflichem Einstieg, Wohnsitzwechseln, Familiengründung, Aufbau eines selbstbestimmten Lebens, und...und...und... -

Aber: Wenn das Einzige, was man in dieser Lebensphase von seiner Kirche bekommt, der Steuerbescheid mit der Kirchensteuer ist, dann haben wir da wohl etwas aus den Augen verloren.

Na, ja, sagen jetzt alle, das ist ja nichts Neues. Natürlich haben wir alle das auch schon immer einfach so gewusst.

Aber: Haben wir daraufhin auch unsere Arbeitskraft an den richtigen Stellen eingesetzt?

Das einfachste und wirksamste Hilfsmittel der Arbeitsorganisation, um am Wesentlichen dranzubleiben, ist ja die Sortierung der Aufgaben nach den Kriterien *dringend/nicht dringend* und *wichtig/nicht wichtig*. Was folgt also daraus, wenn es so ist, dass der Mitgliederrückgang der Kirchen wesentlich stärker auf dem Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten als auf demografischen Faktoren basiert?

Wenn das Geld weniger werden wird, werden wir uns von Routinen und Doppelstrukturen verabschieden müssen. Das wird weh tun, weil es uns an bessere Zeiten erinnern wird.

Aber es ist auch eine Frage der geistlichen Haltung, ob man sich schwerer oder leichter von Routinen verabschiedet. Etwas aufzugeben und loszulassen, was seine Bedeutung verloren hat, wirkt auch befreiend.

[zu diesem Abschnitt vgl.: Dr. Irmgard Schwaetzer, Wir müssen besser zuhören!, Chrismon 11/2019, S.10]

Ein neuer und, wie ich finde, innovativer und zukunftssträchtiger Versuch der Arbeit mit jungen Erwachsenen zwischen 20 und 40 Jahren wird uns im Verlauf dieser Synodentagung vorgestellt. Und es soll eine Synodalbeauftragung für diese Arbeit vergeben werden; ein schmaler Geldbetrag ist für den Arbeitsbereich im Kreiskirchlichen Haushalt eingestellt.

A.5. Hinschauen und nicht wegblicken – Veränderungsbereite Kirche werden

Die evangelische Kirche befindet sich auf allen Ebenen ihrer Struktur in einem epochalen Umbruch. Die Kirchengestalt, die mindestens in den letzten 50 Jahren kirchliches Leben geprägt hat, vergeht – nicht weil die Kirchengemeinden und ihre Mitarbeitenden versagt, zu wenig gearbeitet oder sich nicht genug bemüht hätten. Sie vergeht, weil sich Rahmenbedingungen fundamental verändern.

In etwa fünf Jahren dürfte erstmals weniger als die Hälfte der Deutschen einer der beiden großen Kirchen angehören.

Die gegenwärtigen Rekordeinnahmen bei der Kirchensteuer beruhen darauf, dass der Mitgliederschwund bislang von guter Konjunkturlage überkompensiert wurde. Sobald aber die nach 1955 geborene Generation der Babyboomer in den Ruhestand tritt, die derzeit aufgrund ihrer relativ hohen Kirchenbindung und ihrer hohen Einkommen überproportional zur Finanzierung der Kirchen beiträgt, wird sich auch deren finanzielle Ausstattung schlagartig verschlechtern. Aus wohlhabenden Mehrheitskirchen werden Minderheitskirchen werden.

Das schmälert aber weder die Würde der Kirche noch ihren Auftrag.

Die Kirche Jesu Christi ist nicht an eine bestimmte institutionelle Form gebunden. Sie hat in ihrer langen Geschichte sehr unterschiedliche Phasen durchlaufen. Und existiert lebendig in anderen Weltregionen auch unter völlig anderen Rahmenbedingungen.

Für uns als Kirche kann Hoffnung und der Mut zum Wandel aus dem Hören auf die Stimme des Wortes Gottes heraus erwachsen. „Glauben heißt, auf das Hören der Stimme hin das veränderte Leben zu wagen, zu dem sie uns einlädt.“ [Helmut Gollwitzer, Krummes Holz – aufrechter Gang, S.354]

B. BLICK NACH INNEN

B.1. Ökumene

B.1.1. Konfessionsökumene

Mit der Gründung der 35 „Pfarreien der Zukunft“ tritt der synodale Prozess im Bistum Trier nun in die Umsetzungsphase. Das beobachten wir in der evangelischen Kirche zur Zeit eher von der Seitenlinie. Ziemlich sicher wird es aber auch auf diesem Feld zum Abbruch gemeindlich eingespielter Routinen kommen.

B.1.2. Ökumenische Partnerschaft

Die Partnerschaft des Kirchenkreises Wied zum Kirchenkreis Maybrat, jetzt zum Kirchenkreis Ayamaru, besteht schon seit über dreißig Jahren. Die Tatsache, dass wir in diesen Tagen eine Delegation aus dem Partnerkirchenkreis zu Gast haben, zeigt ein Interesse am Fortbestehen der Partnerschaft. Um der Partnerschaft eine Zukunft zu erhalten, wollen wir mit unseren Gästen Ziele der Partnerschaft neu vereinbaren. Dabei soll es vor allem darum gehen, was wir und wie wir voneinander lernen können.

Ich selber bin auf dem Feld internationaler kirchlicher Partnerschaften sehr unerfahren und habe wenig Vorstellungen davon, wie die Ziele unserer Partnerschaft aussehen könnten. Ich bin in dieser Phase sehr auf Unterstützung und reflektierte Zuarbeit angewiesen. Ausgesprochen misslich ist es, dass sich ausgerechnet jetzt der zuständige GMÖ-Pfarrer auf Dienstreise im südlichen Afrika befindet.

Ich bin gespannt wie sich der Kontakt mit den Gästen in den verbleibenden Tagen ihres Besuches trotz Sprachhürde und kulturellen Unterschieden entwickeln wird.

B.2. Kirchenkreis

B.2.1. Haus der Evangelischen Kirche

Vor einem Jahr blieb nach unserer Kreissynode und nach meinem Bericht vor allem die Schlagzeile aus dem Neuwieder Lokalteil der Rhein-Zeitung öffentlich im Gedächtnis: „Kirchenkreis hadert mit seiner Umbauplanung.“ Ich hatte relativ ausführlich und, wie ich finde, offen und transparent über Beschwerden von Mitarbeitenden und über die Schwierigkeiten mit der Raumluft in den neugebauten Etagen 3 und 4 im Haus der Evangelischen Kirche und von den eingeleiteten Gegenmaßnahmen berichtet. Im Januar hat das Diakonische Werk seine angestammten Räume wieder bezogen. Und Anfang Februar 2019 sind die Mitarbeitenden des Verwaltungsamtes, die Superintendentur und alle Abteilungen aus der Hermannstraße in die Rheinstraße umgezogen. Das war Anfang des Jahres für alle Mitarbeitenden eine anstrengende aber auch anregende Phase des Aufräumens, Sortierens, Packens und Wegwerfens in der Hermannstraße und des Auspackens, Einräumens, des Wiederfindens und Einlebens in der Rheinstraße. Die Probleme der flüchtigen Stoffe in der 3. und 4. Etage waren relativ bald verflogen und die meisten Mitarbeitenden fühlen sich wohl an ihren neuen Arbeitsplätzen. Bei einer Befragung wurden jedenfalls nur wenige Beschwerden geäußert.

Nach der Ertüchtigung des Außengeländes hatten wir Sie ja alle im Juni, am ehemals geplanten Synodensamstag, zur offiziellen Eröffnung und zum Tag der Offenen Tür eingeladen.

Das projektbegleitende Architekturbüro Langenbach hat zum 07.10.2019 die abschließende Kostenfeststellung erstellt. Danach sind Kosten von 2.355.448,08 € gegenüber der Kostenberechnung von 2.360.000 € zu verzeichnen. Das Bauvorhaben ist somit im Rahmen des von der Kreissynode beschlossenen Budgets geblieben. Ich halte das für sehr gute Arbeit und für eine beachtliche Leistung der beteiligten Architekten und Planer. Aber auch im Verwaltungsamt ist durch sorgfältiges und schnelles Arbeiten, z.B. durch Skontoabzüge beim Begleichen von Rechnungen, ein beachtlicher Betrag erwirtschaftet worden. Auch dafür allen Beteiligten herzlichen Dank.

Was noch aussteht, ist der kreative Prozess zum Umgang mit den schönen und wirklich originellen Gemeindegewerken für das Haus der Kirche, die mir zur Eröffnung, beim Tag der Offenen Tür überreicht wurden.

B.2.2. Kirchenkreiskonzeption

Seit dem Herbst 2018 beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe, bestehend aus KSV- und stellvertretenden KSV-Mitgliedern sowie Presbyteriumsmitgliedern der Kirchengemeinden, die nicht im KSV vertreten sind, mit der Erarbeitung einer Kirchenkreiskonzeption. Es ist ein Dokument entstanden, in dem die Arbeitsbereiche des Kirchenkreises Wied und deren Zukunftsperspektiven beschrieben werden. Die Arbeitsgruppe zögert noch, ob es sich dabei wirklich um eine „Konzeption“ handelt, oder ob es nicht vielmehr eine wichtige, dienliche Standortbestimmung ist.

Die Arbeitsgruppe hat die Arbeitsfelder nach bestem Wissen erfasst, hält aber Fehler oder Fehlendes für wahrscheinlich. Deshalb wurde der Text an die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsbereiche gesandt, verbunden mit der Bitte den Abschnitt zu ihrem Arbeitsbereich auf Mängel und Fehler hin zu lesen und Korrektur- und Ergänzungsvorschläge zeitnah zurückzumelden. Bis zum Ende dieses Jahres werden die Korrekturen gesichtet und gegebenenfalls eingearbeitet. Sollten sich schwerwiegende Fehler herausstellen, ist vorsorglich ein weiterer Arbeitsgruppentermin vereinbart. Bis März 2020 soll die Endfassung des Textes erstellt werden und nach der Einführung der neuen Presbyterien an die Kirchengemeinden versandt werden. Der Plan ist, den Text dann bei der Sommersynode im Juni 2020 zu beraten und gegebenenfalls zu beschließen.

Ob Konzeption oder Standortbestimmung – in der Navigation gibt es jedenfalls die alte Regel, dass man die Ausgangsposition so genau feststellen muss wie das Ziel.

B.2.3. Schutzkonzept – „Hinschauen – Helfen – Handeln“

Eine andere Arbeitsgruppe arbeitet an der Erstellung eines Schutzkonzeptes des Kirchenkreises zur Prävention sexualisierter Gewalt. Daraus soll sich ein Handlungsleitfaden zur Weiterarbeit in den Kirchengemeinden und zur Erstellung eines eigenen Schutzkonzeptes dort, ergeben.

Auch das Schutzkonzept des Kirchenkreises soll Anfang des Jahres 2020 vorliegen und bei der Sommersynode beraten und gegebenenfalls beschlossen werden.

Alle Formen kirchlicher Arbeit leben vom Vertrauen – vom Vertrauen in die Institution Kirche und in die handelnden Personen. Wo immer dieses Vertrauen missbraucht wurde, insbesondere durch sexualisierte Gewalt und Vergehen gegen die sexuelle Selbstbestimmung, wurde den Betroffenen schwerer Schaden zugefügt. Eine Kirche, die solcher Gewalt nicht wehrt, ist keine Kirche mehr. Das wird auch gesellschaftlich zu Recht nicht mehr hingenommen. Die Erstellung des Schutzkonzeptes gehört zur Präventionsarbeit und zur längerfristigen Qualitätsentwicklung.

B.2.4. Pfarrstellenrahmenkonzept

Das aktuelle und von der Kreissynode beschlossene Pfarrstellenrahmenkonzept des Kirchenkreises läuft im Jahr 2020 aus. Die von der Landeskirche vorgegebene Planzahl von nicht refinanzierten Pfarrstellen im Kirchenkreis wird erreicht. Mit der bisher erfolgten Reduzierung von Pfarrstellen liegen wir im Plansoll der Landeskirche. Allerdings haben wir die für das Jahr 2020 prognostizierte Gemeindegliederzahl faktisch schon deutlich unterschritten.

Recht frisch liegen jetzt die Pfarrstellenplanzahlen der Landeskirche für das Jahr 2030 vor. Im KSV haben wir uns mit verschiedenen Rechenmodellen beschäftigt, was das für den Kirchenkreis Wied bedeuten könnte.

Klar ist, dass wir bis 2030 im Kirchenkreis und seinen Kirchengemeinden ein Drittel der jetzigen (nicht refinanzierten) Pfarrstellen verlieren werden - von derzeit insgesamt 22,19 Stellenanteilen auf 13,3 Stellenanteile.

Ich halte folgendes Vorgehen für sinnvoll: Der KSV wird sich im Dezember und Januar nochmals mit den Berechnungen beschäftigen. Möglicherweise werden wir alternative Berechnungen im Februar im Pfarrkonvent vorstellen und mit erforderlichen Erläuterungen dann im März/April den Presbyterien zur Kenntnis geben. Gelegenheiten zur Diskussion darüber und über das weitere Verfahren könnten die Vorsitzenden- und Kirchmeisterkonferenz am Dienstag, dem 5. Mai 2020, und ebenfalls die Sommersynode im Juni sein. Für das weitere Vorgehen wird meines Erachtens eine Regionenbildung notwendig sein und der Austausch zwischen den Presbyterien einer Region über die Regelung des pastoralen Dienstes in der betreffenden Region. Wenn wir gut zusammen arbeiten, könnte ein Beschluss des Pfarrstellenrahmenkonzeptes 2030 bei der Herbstsynode 2020 erfolgen.

B.2.5. Visite des Kreissynodalvorstandes in Anhausen

Das Visitationsgesetz der Landeskirche ist geändert und ermöglicht neben dem bisher bekannten, aufwändigen Verfahren einer Visitation mit der Bearbeitung von Fragebögen auch neu zu entwickelnde Möglichkeiten für Kontaktflächen und Beratung von Gemeinden durch den KSV.

Pfarrer Laengner hat, angeregt durch die positiven Erfahrungen bei der Visite der Kirchenleitung im vergangenen Jahr im Kirchenkreis, eine Visite des KSV in der Kirchengemeinde Anhausen angeregt. Dafür hat er gemeinsam mit dem Presbyterium und anderen Engagierten ein Besuchsprogramm vorbereitet, das sich in zeitlicher und inhaltlicher Struktur am Vorbild der KL-Visite orientiert hat. Die Visite in Anhausen wurde von Freitagabend, am 20. September, bis Samstagnachmittag, am 21. September durchgeführt, ein Gottesdienstbesuch in Anhausen durch KSV-Mitglieder war am Sonntag, dem 15. September, vorausgegangen und damit die Eröffnung der Visite. Der KSV hat wertvolle Einblicke in eine „kleine große Gemeinde“ und zugleich in eine „große kleine Gemeinde“ gewonnen. Wir haben schöne und gelingende Gemeindegemeinschaft, außergewöhnlich hohes ehrenamtliches Engagement und starke geistliche Kraft wahrgenommen, lebendige Gruppen und Kreise gesehen, die ohne die kontinuierliche Begleitung durch den Pfarrer auskommen. Zu den Bedingungen von Kirche auf dem Lande gehört, dass sich Vieles in der Gemeindegemeinschaft auf das Wochenende konzentriert, aber den „Sonntag in der Gemeinde“ dann auch bewusst zu gestalten und so zum geistlichen und lebendigen Mittelpunkt der Gemeindegemeinschaft zu machen, das zu sehen hat den KSV sehr beeindruckt.

Diese Visite diente auch als Prozessauftakt dafür, das Presbyterium auf den mittelfristig bevorstehenden Ruhestand von Pfarrer Laengner und damit verbundene Veränderungen vorzubereiten.

Insgesamt war diese „Visite“ ein sehr gutes und gelungenes Format; zur Nachahmung in Kirchengemeinden mit bevorstehenden Veränderungsprozessen empfohlen.

B.3. Personal

B.3.1. Mitarbeitendengespräche

Synodalassessor Horn und ich haben vor allem im Frühjahr einige Mitarbeitendengespräche mit Pfarrerinnen und Pfarrern geführt. Das Verfahren dazu habe ich ja im Bericht des letzten Jahres beschrieben. Die Gespräche werden wir im kommenden Jahr fortsetzen.

B.3.2. Personen

B.3.2.1. Verwaltungsamt

Im Verwaltungsamt arbeitet seit dem 1. Dezember 2018 Frau Nadine Krol als Angestellte in der Finanz- und Bilanzbuchhaltung und als Unterstützung für Herrn Bäcker in der EDV-Betreuung.

B.3.2.2. Verabschiedungen

Nach etwas mehr als 36 Jahren beendete Pfarrerin Marion Obitz am 31.10.2019 ihren Dienst als Pfarrerin der evangelischen Kirchengemeinde Niederbieber und ging in den Ruhestand. Am 8. September 2019 fand die offizielle Verabschiedung statt. Morgen, am Sonntag dem 10. November, wird um 16 Uhr, im Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Niederwambach, Pfarrer Werner Lindecken nach 19 Jahren Dienst in der Kirchengemeinde Puderbach in den Ruhestand verabschiedet.

B.3.2.3. Einführungen

Zum 1. Mai 2019 wurde Pfarrer Heiko Ehrhardt auf Antrag des BVA aus dem nicht stellungsbundenen Auftrag auf die 1. Pfarrstelle der evangelischen Kirchengemeinde Feldkirchen-Altweid versetzt. Die Einführung erfolgte am 22. September 2019.

Seit dem 1. November 2019 arbeitet Pfarrer Martin Haßler als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Niederbieber. Die Einführung wird am 1. Advent, Sonntag, dem 1. Dezember 2019, stattfinden.

B.3.2.4. Dienstjubiläen

Pfarrerin Ute Brodd-Laengner beging ihr 25jähriges Ordinationsjubiläum am 28.05.2019.

B.3.2.5. Probedienst

Pfarrerin Katrin Koelmann hat zum 1. Oktober 2019 nach Elternzeit ihren Probedienst wieder aufgenommen. Sie arbeitet im Umfang von 75% auf Weisung des Superintendenten und wird nach KSV-Beschluss in der Krankenhausseelsorge im DRK-Krankenhaus Neuwied eingesetzt.

B.4. Dank

Diese Tagung ist die letzte Tagung der Kreissynode in der aktuellen Zusammensetzung. Nach den Presbyteriumswahlen am 1. März 2020 werden wir uns bei der Sommersynode im Juni neu konstituieren. Dort müssen wir auch bereits die Delegierten des Kirchenkreises für die Landessynode neu wählen.

Für einige von Ihnen hier endet Ihre Zeit als Synodale oder Synodaler, weil Sie zu den Presbyteriumswahlen nicht mehr als Kandidatin oder Kandidat antreten.

Es bleibt mir nur, Ihnen zu danken, für Ihre eingesetzte Zeit, für Ihr Engagement. Und ich hoffe, dass Sie all dies im Rückblick als sinnvoll erinnern können und nicht als vertane Zeit.

Mein herzlicher Dank gilt Ihnen, den Synodalen, allen ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden im Kirchenkreis und in seinen Einrichtungen und Gemeinden, den Prädikantinnen und Prädikanten, Pastorinnen und Pastoren, Pfarrersinnen und Pfarrern, auch im Ruhestand und im Ehrenamt für Ihren engagierten Einsatz.

Den Mitgliedern des KSV und den Mitarbeitenden des Verwaltungsamtes mit dem Leiter Martin Weber danke ich für vertrauensvolle Zusammenarbeit, wie auch der Mitarbeiterin in der Suptur, Frau Beatrix Meyer und Synodalassessor Philip Horn. Ich bin sehr dankbar dafür, wie wir unterwegs sind.

Ich danke Ihnen und Euch für die Aufmerksamkeit!